

lich der am 20. December 1046 daselbst gehaltenen Synode, welche von Gregor VI. (s. d. Art.), als er dem Könige Heinrich III. (s. d. Art.) nach Piacenza entgegengereist war, auf Wunsch des Königs berufen wurde. Hauptgegenstand der Verhandlung war die von Manchen angezeigte Rechtmäßigkeit der Wahl Gregors. Zunächst wurde der frühere Gegenpapst Benedicts IX., Sylvester III. (s. d. Art.), der zur Synode vorgeladen und auch erschienen war, für abgesetzt erklärt und in ein Kloster verwiesen. Alsdann erstattete Gregor VI. auf Ersuchen der Synode Bericht über die Vorgänge bei seiner Wahl. Da sich herausstellte, daß dieselbe trotz der guten Absicht Gregors nicht ohne Simonie erfolgt war, forderten die Bischöfe Verlangen zur Abdankung auf. Er kam diesem Verlangen nach, und die Synode bestätigte seinen (unfreiwilligen) Verzicht. Aus dieser Sachlage erklärt sich, weshalb manche damaligen Schriftsteller auch von Gregor sagen, er sei auf der Synode abgesetzt worden (Jaffé, Regest. Pontif. Rom. I, 2. ed., 525). Der frühere Papst Benedict IX., der trotz Vorladung sich zu Sutri nicht eingefunden hatte, wurde auf einer bald darauf (am 23. und 24. December) zu Rom in der Peterskirche gehaltenen Synode ebenfalls für abgesetzt erklärt und sodann von Clerus und Volk auf Heinrichs Vorschlag Bischof Suidger von Bamberg zum Papste gewählt (s. d. Art. Clemens II.). Die vielverbreitete Annahme, daß zur Zeit der Synode von Sutri in der römischen Kirche ein „dreiköpfiges Schisma“ bestanden, ist geschichtlich nicht beglaubigt; vielmehr war seit Mai 1045 Gregor VI. alleiniger Papst, und die Aburtheilung Sylvesters III. und Benedicts IX., welche keineswegs mehr Präventenden waren, erfolgte zu Sutri und Rom nur deshalb, weil für eine neue Papstwahl eine sichere Rechtsbasis geschaffen werden sollte. An die Synode zu Sutri knüpft sich die Reform des römischen Stuhles durch die deutschen Päpste, der weltgeschichtliche Wendepunkt der Kirchengeschichte, den man gewöhnlich mit Gregor VII. bezeichnet, welchen man aber mit dem Aufkommen der deutschen Päpste bezeichnen sollte. Freilich ist die großartige Wirksamkeit der letzteren selbst Johannes Voigt, dem berühmten Biographen Gregors VII., entgangen. — Eine zweite Synode wurde zu Sutri im Januar 1059 gehalten, wobei der Gegenpapst Johannes Vincius aus dem Geschlechte der Grafen von Tusculum abgesetzt und Nicolaus II. als rechtmäßiger Papst begrüßt wurde. Ward durch die erste Synode das Werk der kirchlichen Reform eingeleitet, so wurde es durch die zweite fortgesetzt und gesichert. (Vgl. Höfler, Die deutschen Päpste I, Regensburg 1839, 231 ff.; Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III., I, Leipzig 1874, 500 ff.; Hefele, Conc.-Gesch. IV, 2. Aufl., 710 ff. 799; Meyer von Knonau, Jahrbücher d. deutschen Reiches unter Heinrich IV. u. Heinrich V., I, Leipzig 1890, 118 f.) [v. Höfler.]

Swedenborgianer, Name einer schwedischen Secte, welche die durch den schwedischen Gelehrten und Theologen Emanuel Swedenborg in's Dasein getretene „neue Kirche“, die „neue Jerusalem“ in der ganzen Welt ausbreiten sucht. 1. Swedenborg war am 29. Januar 1688 als Sohn des nachmaligen „Königs“ von Sclara in Westgotland, Jesper Swedenborg, geboren. Außergewöhnlich begabt, erwarb er sich an der Universität Upsala bis 1710, dem 30. Jahre im Auslande (London, Oxford, Göttingen u. s. w.) umfassende Kenntnisse. Karl III. ernannte ihn 1717 zum Professor beim Hofe in Bergwerksangelegenheiten; für diesen Posten portirte er auch auf einer eigens hierfür construirten Rollmaschine sieben Schiffe 14 Meilen weit über Berg und Thal, was für die Belagerung von Frederikshall dienstbar zu sein. Nach Karls XII. Tod verließ die Königin Ulrike Eleonore dem brauchbaren Gelehrten den Hof mit dem Namen Swedenborg und Sitz im Hofe der Adelligen. Bald entwickelte er eine herausragende literarische Thätigkeit, namentlich auf den Gebieten der Mathematik und Naturwissenschaft; so führte er z. B. die Differential- und Integralrechnung in Schweden ein. Besonders reich ergaben die drei in Leipzig 1734 gedruckten Jahrbände Opera philosophica et mathematica, welche sein Gönner, der Herzog von Braunschweig, die Druckkosten übernommen hatte. Der Verfasser wurde von mehreren gelehrten Gesellschaften ausgezeichnet. Während Swedenborg sich durch ausgedehnte Reisen noch immer zu bilden suchte und eben mit einem bedeutenden Aufsatze über das Tierreich dem Abschluß nahe war, glaubte er Mitte April 1743 im Gefolge zu London am Ende seiner Majorität eine Erscheinung Gottes zu haben, der ihm eine besondere Offenbarung erteilte und ihm die Fähigkeit verleihe, mit Engeln und abgechiedenen Geistern zu verkehren. Sodann wandte er sich ganz der Theosophie zu und nahm auch 1747 mit halbem Gehalte seinen Abschied aus dem Staatsdienste. Seine 17 Bände umfassen Werke, alle lateinisch geschrieben, welche in der englischen Uebersetzung 80 Bände umfassen. Ein großer Theil seiner Zeit brachte er seit 1743 in London oder Amsterdam zu, und beim Aufbruch in Stockholm lebte er still und abgelehnt; er wohl erregten seine im Auslande gedruckten Schriften allmählig die Besorgniß der schwedischen Regierung, und es wurde zur Prüfung seiner Lehre eine zu Göttingen eine Commission niedergesetzt, die jedoch nichts gegen ihn entschied. Nachdem er an Weihnachten desselben Jahres zu London am Schlaganfall erlitten, starb er daselbst am 29. März 1772. Dem schwedischen Geistlichen, der ihn und das Abendmahl reichete, betheuerte er, bei dem Erkenntniß seiner Lehre beharren zu wollen bis zu dem Tode. — Swedenborg war nie verheiratet. Er wird geschildert als rechtschaffen, tugendhaft und gewandt, im Umgang einfach und sehr annehmlich.